Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 79 (2004)
Heft: 4

Artikel: "Kommunikation ist mir wichtig"
Autor: Schwitter, Stephan / Krucker, Daniel / Liechti, Richard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107257

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stephan Schwitter vor seinem Zuhause in Horgen ZH.

Interview mit Stephan Schwitter, Direktor des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen (SVW)

«Kommunikation ist mir wichtig»

Am 1. März hat Stephan Schwitter (48) seine Tätigkeit beim SVW aufgenommen. Wer ist der neue Verbandsdirektor? Wie steht er zum gemeinnützigen Wohnungsbau? Hat er sich bereits erste Ziele gesteckt? Im Interview steht Stephan Schwitter *wohnen* Rede und Antwort.

***Wohnen:* Sie haben Geschichte und Geografie studiert, als Geschäftsführer einer politischen Partei und als Generalsekretär eines Berufsverbandes gearbeitet. Warum möchten Sie sich in Zukunft für den gemeinnützigen Wohnungsbau einsetzen?**

Stephan Schwitter: Knüpft man bei meinen Studien an, dann liegt der gemeinnützige Wohnungsbau gar nicht so fern. Denn er hat sehr viel mit Geschichte und Geografie zu tun. Beides sind Sachgebiete mit einem breiten Spektrum, die viel Allgemeinwissen verlangen. Was die Berufserfahrung betrifft: Durch die Tätigkeit beim Schweizerischen Technischen Verband bringe ich Wissen im Verbandsmanagement mit. Know-how im Non-profit-Bereich konnte ich auch bei der Führung des Parteisekretariats erwerben. Nützlich ist zudem die vielfältige Grundlagenarbeit, die ich bei der langjährigen politischen Arbeit in verschiedenen Behörden und Kommissionen geleistet habe.

Aber einen eigentlichen Bezug zu den Baugenossenschaften haben Sie nicht.
Doch. Ich bin in Pfäfers SG in einer kleinen Baugenossenschaft aufgewachsen. Das Personal der dortigen Psychiatrischen Klinik, bei der auch mein Vater tätig war, schloss sich in den Jahren um meine Geburt zu einer Genossenschaft zusammen und erstellte an wunderbarer Lage am Waldrand eine Siedlung. Dorthin zog auch unsere Familie.

Haben Sie als Kind wahrgenommen, dass Sie genossenschaftlich wohnen?
Auf jeden Fall. Besonders weil da sehr unterschiedliche Leute zusammenkamen, obwohl sie als Personal der Klinik eigentlich eine Einheit darstellten. So liegt Pfäfers im streng katholischen Sarganserland, viele Angestellte stammten jedoch aus dem reformierten Oberen Rheintal. Dass reformierte und katholische Kinder miteinander spielten, war für die damalige Zeit und die Region keineswegs selbstverständlich. Am Familientisch bekam man auch die unterschiedlichen politischen Meinungen schon früh mit. Unter den Bewohnern gab es eine breite Vielfalt, von Konservativen bis zu Sozialisten. Schliesslich merkten wir Kinder: Da gibt es gemeinsame Aufgaben in der Genossenschaft, bei denen der Vater mitmacht. Das hat uns sicher ein Stück weit geprägt und sensibilisiert.

Ihre neue Tätigkeit wird verschiedene Facetten haben. Ein wichtiger Teil ist die Führung der Verbands-Geschäftsstelle.
Tatsächlich habe ich wieder eine solche Aufgabe gesucht. Ein Team von dieser Grösse zu führen, liegt mir. 12 Personen sind überschaubar, man hat unmittelbaren Einfluss aufeinander. Hier kann ich auch meinen persönlichen Führungsstil einbringen, den ich als kollegial und situativ verstehe. Das gute Klima, das ich spüre, möchte ich weiterführen.

Foto: Ferenc Hamza

Die Mehrheit der SVW-Angestellten arbeitet Teilzeit. Für Männer ist das immer noch selten. Wie stehen Sie zu diesem Anliegen?
Das beurteile ich als sehr positiv. Eigentlich sollte es eine Selbstverständlichkeit werden.

Das Stichwort Politik ist gefallen. Sie haben während zehn Jahren als Geschäftsführer und als Sekretär der Kantonsratsfraktion der Christlichdemokratischen Volkspartei des Kantons Zürich gewirkt. Zudem haben Sie Ihre Partei acht Jahre lang im Kantonsrat vertreten. Nun übernehmen Sie die Geschäftsführung eines Verbands, dessen Mitglieder mehrheitlich den Sozialdemokraten nahe stehen.
Weshalb die Verbandsleitung des SVW jemanden aus der politischen Mitte gewählt hat, müssten Sie bei ihr nachfragen. Mit der SP habe ich keine Mühe – und sie wohl auch mit mir nicht. Ich war von Beginn meiner politischen Laufbahn an erklärtes Mittelinks-Mitglied der CVP. Sozialpolitik, aber auch Umweltschutz im Sinne echter Solidarität und Subsidiarität sind mir sehr wichtig. ▶

Aus all dem habe auch ich bei der Anstellung als CVP-Parteisekretär kein Hehl gemacht. Im Kantonsrat habe ich immer wieder soziale und ökologische Anliegen vertreten.

Die politische Arbeit ist Ihnen und offenbar auch dem SVW wichtig.
Ja, schliesslich geht es in den nächsten Jahren um die Zukunft der Wohnbauförderung im Sinne unserer Charta und unseres Leitbildes. Wir wollen die bisherige Förderung des preisgünstigen Wohnungsbaus durch den Bund sicherstellen. Das heisst wir wollen, dass das eidgenössische Parlament beim zweiten Entlastungsprogramm des Bundes auf weitere Sparmassnahmen im Rahmen der Wohnbauförderung verzichtet und die direkte Unterstützung der Wohnbauförderung durch Finanzhilfen des Bundes ab 2007 wieder gesichert ist.

Wie möchten Sie diese schwierige Aufgabe anpacken?
Das bedeutet in erster Linie Lobbying und verstärkte Kommunikation nach aussen. Es geht darum, den Entscheidungsträgern die Bedeutung des gemeinnützigen Wohnungsbaus aufzuzeigen. Es ist doch gerade in Zürich evident, wie viel die gepflegten genossenschaftlichen Wohnanlagen zur Lebensqualität beitragen. Es gibt hier weder «Wohnsilos» noch «Slums», die Sicherheit ist verglichen mit anderen europäischen Grossstädten hoch.

Von der Lobbyarbeit haben Aussenstehende nur eine vage Vorstellung.
Nehmen wir ein Beispiel: In Zürich ist auf kantonaler Ebene soeben das neue Wohnbauförderungsgesetz in erster Lesung verabschiedet worden, und es sieht so aus, als würde es auch die zweite passieren. Hier ging es darum, mit Personen der eigenen Fraktion Kontakt aufzunehmen. Dazu war ich selbst im Rathaus und habe mich insbesondere mit Mitgliedern der Kommission getroffen, die das Geschäft vorbereitet haben.

Und auf nationaler Ebene?
Im Bundeshaus ist diese Aufgabe einiges schwieriger, weil die politische Landschaft vielfältiger ist. Die Ratsmitglieder werden mit Papieren überhäuft. Eine Präsenz vor Ort ist unabdinglich, will man als Verbandsvertreter etwas erreichen. Allerdings – dies knüpft an Ihre Frage betreffend Parteizugehörigkeit an – ist es natürlich nicht so, dass ich durch meine politische Arbeit eine ganze Fraktion «in Griff kriegen» oder gar umkehren könnte. Es ist eine mühsame Einzelarbeit, bis Mehrheiten zustande kommen.

Das alles hat stark mit der Öffentlichkeitsarbeit zu tun, die Sie schon erwähnt haben. Nun ist der SVW wenig bekannt, und auch die Leistungen der Baugenossenschaften werden in der Öffentlichkeit zu selten gewürdigt.
Ja, gerade aus den herrschenden politischen Trends heraus besteht grosser Bedarf, nach aussen zu wirken. Dabei sollen alle Kanäle, auch die Zeitschrift *wohnen*, genutzt werden. Wichtig ist der Einbezug der Sektionen und der Mitglieder, die aufzeigen können, was der gemeinnützige Wohnungsbau etwa im sozialen Bereich bewirkt. Natürlich sind wir dabei auf die Medien angewiesen, die transportieren sollen, was wir hinüberbringen wollen.

Der SVW besteht aus eigenständigen Sektionen, die teils bedeutende eigene Aktivitäten entwickeln. Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit den Sektionen?
Zum einen sind die Sektionen in den Verbandsvorstand eingebunden, damit sollte eine einheitliche Strategie gegeben sein, aber auch die Möglichkeit des gegenseitigen befruchtenden Austauschs. In gewissen Bereichen, etwa der Weiterbildung, sind bereits Anstrengungen zu einer vermehrten Zusammenarbeit im Gang. Besonders wichtig ist mir, die guten Verbindungen zur Sektion Romande weiterzuführen. Die Bedeutung der Zusammenarbeit über die Sprachgrenze kenne ich von meinen früheren Tätigkeiten.

Wie werden Sie den Kontakt zu den einzelnen Mitgliedern pflegen?
Über die institutionelle Zusammenarbeit mit den Sektionen hinaus möchte ich mit den Mitgliedern an der Basis auch den persönlichen Kontakt pflegen. Einerseits über die schriftlichen Kanäle, Rundschreiben, die Zeitschrift *wohnen* usw., anderseits werden mir die zahlreichen Generalversammlungen und Jubiläen genügend Gelegenheit geben, die Baugenossenschaften unmittelbar kennen zu lernen.

Wir haben über den Verband, über Politik und die Gemeinnützigkeit gesprochen. Bei den Baugenossenschaften geht es aber meist ganz konkret ums Bauen. Können Sie sich für gute Architektur oder Innovationen in der Energietechnik begeistern?
Zweifellos. Zum einen habe ich beim früheren Arbeitgeber als Bauherr bei der Sanierung einer 500-Quadratmeter-Fassade Erfahrungen gesammelt, ganz abgesehen von meinen zahlreichen Einsätzen als Werkstudent im Baufach. Ausserdem konnte ich vor vier Jahren privat den Bau unseres Hauses mitgestalten. Wir haben uns für ein ökologisches Holzhaus entschieden, das wir auch mit diesem CO_2-neutralen Rohstoff sowie mit Sonnenenergie heizen. Mitzuerleben, woher die Energie stammt, ist gerade für unsere Kinder eine wichtige Erfahrung.

Dürfen wir Sie zum Abschluss um einen Blick in die Zukunft bitten? Welche gesellschaftlichen Entwicklungen werden unser Leben und unsere Arbeit prägen?
Was die wirtschaftliche Zukunft der Schweiz betrifft, sind Bedenken durchaus berechtigt. Ob wir den hohen Standard halten können, hat viel mit der Integration in Europa, aber auch dem Selbstverständnis der Schweizer, der Bereitschaft zu vermehrten Anstrengungen, zu tun. Besondere Sorgen bereitet mir der ökologische Bereich, der wegen der wirtschaftlichen Situation immer mehr in den Hintergrund rückt. Schliesslich werden wir uns mit der Bevölkerungsentwicklung auseinander setzen müssen, mit Fragen wie der Überalterung, den fehlenden Ressourcen für die Sozialversicherungen oder der Migration.

Eine persönliche Botschaft?
Ja, ich freue mich, dass ich diese interessante Stelle antreten durfte und zum weiteren Erfolg des gemeinnützigen Wohnungsbaus beitragen kann.

Interview:
Richard Liechti und Daniel Krucker

Zur Person
Stephan Schwitter (48), ist in Pfäfers SG aufgewachsen. Er studierte in Zürich Geschichte und Geografie. Zu seinen wichtigsten beruflichen Stationen gehören die Tätigkeit als Geschäftsführer der Christlichdemokratischen Volkspartei des Kantons Zürich und als Generalsekretär des Schweizerischen Technischen Verbandes STV/Swiss Engineering. Die CVP vertrat er zudem während acht Jahren im Zürcher Kantonsrat. Stephan Schwitter wohnt mit Frau, Tochter (13) und zwei Söhnen (19 und 16) im Eigenheim in Horgen ZH. Seine Freizeit verbringt der begeisterte Alpinist am liebsten in den Bergen, wobei es schon mal vorkommt, dass er in den Ferien acht Viertausender bezwingt. Als zweites Hobby nennt Stephan Schwitter die Musik. Er spielt Alphorn («das Mundstück zum Üben habe ich ständig dabei») und ist Mitglied des Schweizer Romanos Chors, der sich der slawisch-byzantinischen Kirchenmusik widmet. Diese Leidenschaft geht noch auf die Zeit vor dem Fall des eisernen Vorhangs zurück, als die russisch-orthodoxe Liturgie kaum mehr gepflegt werden konnte. Seine Kinder teilen die Liebe zum Sport und zum Musizieren, fordern den Vater zwischendurch jedoch auch zum Schachturnier heraus.